

"Das ist keine Leere, das ist Stille!" - die Kirche Sankt Michael in Plattling

Florian Jung
Kreisheimatpfleger



Der moderne Kirchenbau begann nach dem Ersten Weltkrieg. Seitdem werden Gotteshäuser sowie deren Ausstattung relativ schlicht gestaltet. Ein Beispiel für die Architektur jener Phase ist die Außenansicht der 1930/31 erweiterten Pfarrkirche Sankt Magdalena in Plattling. Vor allem während der NS-Zeit entstandene Kirchen sind in der Regel zwar schmucklos gehalten, wirken aber - beispielsweise durch die Verwendung von Naturstein und eine Orientierung an der Romanik - zum Teil auch monumental (Pfarrkirche St. Nikolaus in Hunderdorf, Landkreis Straubing-Bogen, 1935 bis 1937).

Die Gotteshäuser der Nachkriegszeit sind ebenfalls nüchtern gestaltet. Man griff noch immer überlieferte Bauformen (Satteldächer, Rundbögen) auf und verarbeitete traditionelle Materialien wie Ziegel und Holz auf handwerkliche Weise (Pfarrkirche Sankt Martin in Deggenhofen, 1951 bis 1954). Betrachtet man Sankt Martin unter liturgischen Aspekten, findet man einen langrechteckigen Grundriss, die klare Trennung zwischen Langhaus und Chor sowie einen Hochaltar und eine Kanzel vor.

In den 1960er Jahren kam es in der Architektur der Bundesrepublik zu einer Trendwende. Man verabschiedete sich - vor allem bei der Planung von öffentlichen Gebäuden - von den eben beschriebenen Grundsätzen und orientierte sich an der Bauhaus-Architektur der Weimarer Republik (Flachdächer und rechteckige Formen). Diese Entwicklung hatte unter anderem politische Gründe. Im Sinne des 'demokratischen Bauens' wollte man sich von einer Architekturtradition lösen, bei der die Repräsentation beziehungsweise der Ausdruck von Macht eine Rolle gespielt hatte. Außerdem war die eben beschriebene schmucklose Geradlinigkeit Ausdruck eines tiefgreifenden Fortschrittsglaubens im Zusammenhang mit wirtschaftlichen Aspekten. So veränderten technische Neuerungen die Verarbeitung von Baustoffen. Dies gilt in erster Linie für den Stahlbeton. Dessen Oberfläche blieb in der Regel unbehandelt, was der Stilbegriff des 'Brutalismus' (französisch *béton brut*, wörtlich 'roher Beton', das heißt Sichtbeton) beschreibt. Verbesserungen bei der Glasherstellung ermöglichten außerdem den Einsatz von großformatigem, wenig gegliedertem Mehrscheiben-Isolierglas.

Es besteht ein Zusammenhang zwischen den eben genannten demokratischen Idealen und den durch das Zweite Vatikanische Konzil (1962 bis 1965) in der katholischen Kirche herbeigeführten Reformen.

In einem Geist des Aufbruchs hat man jahrhundertealte Strukturen überwunden. Die Vorstellungen der liturgischen Bewegung (Weltzuwendung; Gottesdienst als Versammlung der Gemeinde) wurden durch die Liturgiereform konsequent umgesetzt. In der „Konstitution über die heilige Liturgie“ (1963) heißt es dazu: „Beim Bau von Kirchen ist sorgfältig darauf zu achten, daß sie für die liturgischen Feiern und für die tätige Teilnahme der Gläubigen geeignet sind.“ Dies hatte tiefgreifende Auswirkungen auf den Kirchenbau: Die Distanz zwischen Priester und Gottesdienstbesuchern sollte möglichst aufgehoben werden. Im Idealfall stand der seitdem als Hauptaltar anzusehende Volksaltar im Mittelpunkt des Kirchengebäudes. Diese Zentralraumvorstellung konnte nur verwirklicht werden, wenn man sich von dem zuvor üblichen längsrechteckigen Grundriss verabschiedete. Der eben zitierten Schrift ist auch zu entnehmen, dass nun die moderne Kunst bei der Gestaltung von Gotteshäusern eine Rolle spielen sollte: „Die Kunst unserer Zeit und aller Völker und Länder soll in der Kirche Freiheit der Ausübung haben, sofern sie nur den Gotteshäusern und den heiligen Riten mit der gebührenden Ehrfurcht und Ehrerbietung dient.“

Inwieweit wurden die eben genannten architektonischen, künstlerischen und liturgischen Vorstellungen der 1960er Jahre beim Bau von Sankt Michael (1969 bis 1971) umgesetzt? Die Pläne stammen von dem Münchener Architekten Friedrich Haindl (1910 bis 2002), die Ausstattung wurde von dem Bildhauer Josef Henselmann (1898 bis 1987, ebenfalls München) entworfen. Bei der Materialwahl spielt Beton eine gewisse Rolle, wobei die betreffenden Partien ursprünglich unbehandelt waren (Sichtbeton) und erst in den 1980er Jahren einen Farbanstrich erhielten: Der freistehende Turm besteht vollständig aus diesem Baustoff. An der Kirchenfassade sind horizontale sowie flächige Betonelemente angebracht. Hauptsächlich aber besteht das Äußere von Sankt Michael aus einem schmucklosen Klinker-Sichtmauerwerk.

Auch beim Bau des Pfarrzentrums fanden die eben genannten Materialien Verwendung. Das flachgeneigte Pultdach der Kirche wird durch den erhöhten oberen Abschluss der Wand verdeckt. Im Innenraum sind Betonelemente horizontal und vertikal angeordnet, das verschlammte Ziegelmauerwerk zeichnet sich bei genauerer Betrachtung durch eine lebendige Struktur aus. Holz wurde unter anderem für die Decke, das Laiengestühl, die Beichtstühle und das Orgelgehäuse verwendet, wobei man - dem schlichten Charakter des Raumes entsprechend - auf Ornamente verzichtete. Auch Glas kam gezielt zum Einsatz: Die Belichtung des Kirchenraums erfolgt vor allem durch zwei große Fensterfronten im Bereich der seitlichen Zugänge, in die kleine farbige Scheiben integriert sind.

Welche Eindrücke ruft die Kirche Sankt Michael in Bezug auf Architektur und Kunst beim Betrachter hervor? Der Glockenturm besteht teilweise nur aus zwei seitlichen Betonelementen, durch die man hindurchsehen kann. Dies vermittelt das Gefühl einer gewissen Offenheit. Das zwischen den eben genannten Bereichen angebrachte Betonrelief des heiligen Michael ist sehr expressiv: Der dynamisch und kraftvoll wirkende Erzengel durchbohrt den Kopf des Drachens (Symbol für den Teufel). Im Inneren des Gotteshauses bringen die Höhe des Raumes, die seitlichen Fensterfronten sowie die an allen Stellen freie Sicht auf sämtliche Bereiche eine offene und freie Atmosphäre mit sich. Der Grundriss würde sich zwar für einen Zentralraum eignen, dieses Ideal wurde jedoch nicht konsequent verwirklicht, denn die Form eines Achtecks mit jeweils vier langen und vier kurzen Seiten wird durch den eingezogenen Chor durchbrochen.